

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 19

Artikel: Mihajlovs neues Buch : im SOI-Verlag eben erschienen
Autor: Wolfensberger, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

10. Jahrgang Nr. 19
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 10. September 1969

Im SOI-Verlag eben erschienen

Mihajlovs neues Buch

Im Verlag des Schweizerischen Ost-Instituts, das die literarischen Rechte an den Arbeiten Mihajlo Mihajlovs besitzt, erscheint jetzt wieder ein Buch des jugoslawischen «Rebellen». Die Essay-Sammlung «Russische Themen»* schliesst inhaltlich an den «Moskauer Sommer 1964» an, jenes Werk, das Mihajlov 1965 erstmals zu Berühmtheit und erstmals ins Gefängnis brachte. Seither ist der junge Slawistik-Dozent und Schriftsteller noch zweimal verurteilt worden, unter anderem wegen Aufsätzen, die er in unserer Zeitung veröffentlicht hatte («Was geschah in Jugoslawien?», KB Nr. 16, 1965, und «Offener Brief an Jules Humbert-Droz», KB Nr. 20, 1966). Die mit einigen Freunden geplante Herausgabe einer oppositionellen Zeitschrift, «Slobodan Glas», trug das Ihre dazu bei, dass Mihajlov seit April 1967 wieder im Gefängnis sitzt. Somit ist die Veröffentlichung seiner Arbeiten und Gedanken jetzt nur noch im Ausland möglich, während 1965 wenigstens die ersten beiden Teile des «Moskauer Sommers» in «Delo» (Belgrad) hatten erscheinen können (das vollständige, dreiteilige Werk erschien im SOI-Verlag). Entgegen vieler Erwartungen ist Mihajlov bisher nicht vorzeitig entlassen worden, obwohl das der seitherigen jugoslawischen Politik der Selbstbehauptung gegenüber Moskau entsprechen würde. Oder gerade deswegen, denn die Bestrafung Mihajlovs muss dem offiziellen Belgrad als Alibi seiner Sowjetfreundlichkeit dienen. So klein ist die Bewegungsfreiheit sogar dieses Regimes, das von allen europäischen Ländern im Umgang mit der Sowjetunion den grössten Mut an den Tag legt.

Als einer ihrer besten Kenner führt uns M. Mihajlov mit seiner Essay-Sammlung in eine für viele von uns nur wenig vertraute Welt — in die Welt der modernen russischen Literatur. Es ist doch immer noch so, dass wir die zeitgenössische französische oder englische Literatur weit besser kennen. Die russische Literatur hat weithin ausgestrahlt, sind doch der Modernismus und die Abstraktion in der Kunst etwas vom Wertvollsten, das Russland dem Westen zu geben vermochte (*Eugen Samjatin — der Chagall der Literatur*). Ilja Ehrenburg war einer der grossen Mittler zwischen Ost und West, zwischen Altem und Neuem (*Zwischen Zarathustra und Ostap Bender*). «In Russland wurde das 20. Jahrhundert um die Mitte des 19. Jahrhunderts geboren. Der erste Mensch des 20. Jahrhunderts ist F. M. Dostojewskij, Mensch aus der Unterwelt»... Seitdem sind zahlreiche Kriege und Revolutionen über uns hinweggerast, einige proletarische Internationalen und Todeslager, Einstein, Freud und Lenin. Unzählige Male wurde der Mensch aus der Unterwelt geächtet, unter-

drückt, in seine «Unterwelt» getrieben... — alles umsonst. Der Schrei aus der Unterwelt ist nur noch lauter geworden — und wenn er bis gestern nur aus Kafkas Büchern, aus den Bildern von Maljevic und Kandinsky tönte, heute donnert er aus jedem neuen Buch, aus jedem Bild. Die vollkommene Gesellschaftsordnung, der hohe Lebensstandard, die unvergleichliche Entwicklung der Technik verstärken nur diesen Schrei.»

Wie ein roter Faden lässt sich dieses Grundproblem Dostojewskij — der «Mensch der Unterwelt», dem Wissen und Verstand alles bedeuten, und der Mensch, der das Leben liebt, ohne es erkennen zu wollen — auch durch den russischen Modernismus verfolgen. In seinen Essays über Dostojewskij legt Mihajlov in überzeugender Weise dar, dass die Fragen dieses Grössten der russischen Literatur trotz einer hundertjährigen Diskussion noch immer keine Antwort gefunden haben, enthüllen sie doch die Grundlage der menschlichen Existenz selbst. Die vergleichende Studie «Das Totenhaus Dostojewskij und Solschenizyns» ist ein Beitrag zur Phänomenologie der Knechtschaft. Mihajlov lässt uns darin erkennen, wie tief insbesondere Dostojewskij in die Dialektik von Freiheit und Unfreiheit, Zwang und schöpferischer Tätigkeit eingedrungen ist. Es sind Berichte aus den Straflagern des Zarismus und Kommunismus, wo Systeme menschliche Wesen zu Sklaven zu machen versuchen, in denen eine Ration Brot mehr zum Gegenstand hoher Poesie wird.

In «Abram Terz oder die Flucht aus der Retorte» beschäftigt sich Mihajlov ausführlich mit

(Fortsetzung auf Seite 7)

IN DIESER NUMMER

- Zeitzeichen für Rumänien** 2/3
Wann und wie wird die Sowjetunion eingreifen?
- Exodus 1969** 4
Die Geschichte des polnischen Judentums ist abgeschlossen.
- Briefe** 5
Ein KPTsch-Mitglied sieht die Schweiz.
- Zusammenhänge** 6/7
Unsere redaktionelle Rubrik.
- Bulgariens «Befreiung»** 8/9
Anmerkungen zu einem Jahrestag.
- Liebe in den Volksdemokratien** 10/11
Fortsetzung unserer Serie.
- Die grosse Angst** 12
Die angebliche amerikanisch-chinesische Kollaboration im Spiegel bulgarischer Karikaturen.

* Mihajlo Mihajlov: «Russische Themen». 255 Seiten, Leinen, Fr./DM 22.85, SOI-Verlag, Bern, 1969. Eine Sammlung von Essays:

Abram Terz oder die Flucht aus der Retorte — Das Totenhaus Dostojewskij und Solschenizyns — Dostojewskij heute — Pasternaks «Doktor Schiwago» — Der russische Modernismus — Eugen Samjatin, der Chagall der Literatur — Einige passende historische Assoziationen — Auf dem Kreuzweg — Neues über Anna Karenina — Zwischen Zarathustra und Ostap Bender — Leonid Andrejew, Dichter der russischen Intelligenz — Die Mission der Zeitschrift «Novyj Mir» — Die Moral einer Polemik — Was wir wollen und warum wir schweigen.



Mihajlov vor dem Puschkin-Denkmal in Moskau.



Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

men pflegt, sondern ein Teil ihrer politischen Wirksamkeit. Im übrigen haben die Araber Erfolge, sogar militärische. Jeder Tag des andauernden Kleinkrieges belastet Israel, dessen Menschen- und Materialreserven nicht unerschöpflich sind, während seine Feinde beliebig viele Leute ersetzen können und im übrigen von der Sowjetunion immer besser ausgerüstet werden. Israel könnten neue Kriege bestenfalls neue Pyrrhussiege bringen. Jeder neue Territoriums-gewinn etwa würde nichts anderes bedeuten als eine nochmalige Erhöhung des arabischen Bevölkerungsanteils, der vor den palästinensischen Terroristen grössere Angst haben muss als vor den israelischen Gesetzen und sich dementsprechend verhält.

Politisch haben die Araber seit zwei Jahren fortwährend an Terrain gewonnen. Dank ihrer antiwestlichen Haltung haben sie die weltweiten Sympathisantenreflexe samt den fügsamen Reflexen schlechten Gewissens bei den ehemaligen Kolonialmächten ausgelöst, und dank ihren wirtschaftlichen Trümpfen brauchen sie keine Angst vor ihrem eigenen Mut zu haben. Sie rechnen damit, dass den Kapitalisten im Ernstfall das arabische Oel immer wichtiger sein wird als die israelischen Orangen, und ich bin

keineswegs sicher, dass man diese Berechnung auf das Konto der arabischen Illusionen verbuchen muss.

*

Die Sowjetunion ist die Protektionsmacht der arabischen Länder geworden. Sie hat die materielle Kriegstüchtigkeit der Araber zuwege gebracht, und sie weiss, dass sie ihren Einfluss auf die Araber dominant halten kann, wenn sie sich mit der arabischen Sache identifiziert. Sie tut es denn auch mit ihrem ganzen Verhalten, einschliesslich der antizionistischen Kampagne an der Heimatfront. Man muss die sowjetische Stellung im Nahostkonflikt am sowjetischen Verhalten beurteilen und nicht an dem, was sowjetische Diplomaten zuweilen ihren westlichen Kollegen zur Beruhigung ins Ohr flüstern. Gewiss, die Sowjetunion kann mit einem liquidierten Israel vorderhand nichts anfangen, denn gerade die Existenz dieses Sündenbocks erlaubt es ihr ja, die Araber in den Griff zu bekommen und zu behalten. Die Vernichtung Israels wäre in dieser Beziehung ein Risiko für Moskau, es könnte bei den Arabern an Einfluss verlieren, falls es seine Macht bis dahin nicht genügend abgesichert hat. Aber, und das ist vordringlicher: Irgendeine effektive

Bemühung um die Rettung Israels macht den sowjetischen Einflussverlust bei den Arabern zur sofortigen Gewissheit. Das anti-israelische Engagement Moskaus muss also schon aus dieser Ueberlegung heraus echt sein, ganz abgesehen davon, dass die Aversion gegen einen demokratischen Staat (der nebenbei übrigens auch sozialistischer ist als seine arabischen Nachbarn; aber das ist höchstens ein Grund mehr, es im Namen des Sozialismus zu bekämpfen) westlicher Zugehörigkeit auch sonst plausibel genug ist. Das sowjetische Protektorat über Nahen Osten und Mahgreb gewährt vielleicht einen Aufschub der Vernichtung Israels, aber vor allem ermöglicht es sie.

*

Viel relativer ist das westliche «Engagement» für Israel. Der allseits unterschriebene einseitige Tadel für Israel, der nach jedem Zwischenfall prompt bei der UNO ausgearbeitet wird, ist hier ein Gradmesser. Abgesehen vom wirtschaftlichen und politischen Opportunismus zeigt es sich, dass man sowenig für Israel sterben will, wie man seinerzeit für Danzig sterben wollte. Es ist an der Zeit, dass man sich das ins Bewusstsein bringt; bald ist es zu spät.

Christian Brügger

Mihajlovs neues Buch

(Fortsetzung von Seite 1)

Andrej Sinjawschik, der im September 1965 verhaftet wurde, weil er Manuskripte unter dem Pseudonym A. Terz im westlichen Ausland veröffentlicht hatte. 1966 wurde dieser zu sieben Jahren Straflager verurteilt. Nach Auffassung Mihajlovs kann Terz nur mit der Bedeutung Kafkas für die europäische Literatur verglichen werden. Während Scholochow die Vergangenheit ist und als typischer Vertreter der sowjetischen Literatur die äusseren Phänomene des Lebens als letzte und endgültige Realität erlebt, enthüllt Terz — wie Dostojewskij — die Grundlage der Existenz selbst. Mit seinem ganzen Sein rebelliert er gegen eine Epoche, die mit der Renaissance begann und der Verstand und Erkenntnis alles bedeuten. Er kämpft gegen den «wissenschaftlichen Sozialismus», wie er kulturell im «sozialistischen Realismus» gipfelt, die der Kunst eine ausschliesslich ideologisch-politische Funktion zuweisen. Weil sie die Herrschaft der «augenblicklichen Realität» über die menschliche Seele bis zur letzten Konsequenz durchzuführen versuchen, will Terz dieses «Dogma der Realität», die «Rortort» zerschlagen. Symptomatisch ist, dass sich Terz — wie Orwell — gerade in einer Zeit meldet, in der die Wissenschaft anscheinend ihre grössten Triumphe feiert. In «Glatteis» — wohl eine der originellsten Erzählungen der russischen Literatur überhaupt — eröffnet uns Terz seine neue Sicht der Realität. Diese liegt völlig ausserhalb unseres Denkens, spannt die Grenzen der Wirklichkeit weit und wird zum Realismus einer neuen geistigen Aera, eines «neuen Mittelalters», wie Berdjajew sagen würde. Für den tiefreligiösen Terz wird die «metaphysische Tragödie des Menschen nicht auf gesellschaftspolitischer Ebene gelöst, solange der Tod existiert». Mit dieser Absage an alle jene, die die sichtbare und messbare Welt als die einzig reale betrachten, führt Terz den grossen Kampf Dostojewskijs fort, den Kampf um und für die Seele des Menschen, die Suche nach Gott.

Das zentrale Problem der modernen russischen Literatur aber ist die Konfrontation mit den «Schöpfern der Basis», die umfassende Herausforderung des totalitären sowjetischen Staates. Während der offizielle «sozialistische Realismus» dominiert, stehen die russischen Modernisten seit fast vier Jahrzehnten auf dem Index. Ihre Namen fehlen in der letzten Ausgabe der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie fast ganz. Doch es war — wie immer — vergebens, denn sie (z. B. Schestow, Berdjajew, Remisow) sind auferstanden in Pasternaks «Doktor Schiwago». Mihajlov schliesst sich der westlichen Kritik an diesem Werk weitgehend an, legt aber das Schwergewicht ganz auf die grosse Poesie jener Stellen, in denen Pasternak über die Liebe und die Natur schreibt. Der Roman findet seine Grösse da, wo er nicht zu erklären, sondern künstlerisch zu gestalten versucht.

In «Novyj Mir» ringt eine junge Dichtergeneration um Diskussion und Bewältigung einer Vergangenheit — des Stalinismus —, ohne die es eine Zukunft der russischen Literatur nicht geben kann. So wird diese Zeitschrift zur eigentlichen Trägerin des geistigen Fortschritts in der Sowjetunion; ihre Existenz ist aber auch immer dementsprechend gefährdet. Mit «Die Moral einer Polemik» gibt uns Mihajlov einen Einblick in die innersowjetische Diskussion des «Personenkults», die Ehrenburgs «Menschen, Jahre, Leben» mitausgelöst haben. Diese beschränkt sich noch fast ausschliesslich auf die These von der «Alleinschuld» Stalins oder des Nicht-gewusst-Habens. Wahrscheinlich wird nur eine vom Stalinismus unbelastete Generation den Mut finden, auch die Frage nach der «Kollektivschuld», dem bewussten oder unbewussten Konformismus, zu stellen und zu beantworten.

Die «Schestidesjatkiki», die Dichter des russischen Modernismus, wissen sehr wohl, dass jede künstlerische Richtung ihren Ursprung in einer bestimmten Weltanschauung, philosophischen Richtung, hat. Gleichzeitig ist die Kunst aber dann, wenn sie wirklich Kunst ist, fehlerfrei hin-

sichtlich jeder Ideologie (Leonid Andrejew). Dies bedeutet eine entschiedene Absage an jede ideologische Disziplinierung der Literatur durch Partei und Staat. Weil diesen Dichtern die freie schöpferische Tätigkeit verwehrt wird und weil sie die totale Perversion einer Revolution erleben lehnen sie eine solche entschieden ab und bekennen sich zur Verantwortungsethik. Dass Ziele irgar keinem Fall die Mittel heiligen dürfen — also die totale Umkehrung der Rechtfertigung des Sowjetkommunismus —, sagt uns Bjelinski «Selbst wenn es mir gelänge, eine höhere Stufe der Entwicklung zu erreichen, würde ich Euch von dieser Warte aus bitten, mir die Rechnung zu präsentieren für alle Opfer der Lebensbedingungen und der Geschichte, für alle Opfer des Zufalls... Ich brauche kein Glück, auch kein geschenktes, wenn ich nicht eines jeden meine Blutsbrüder sicher bin. Man sagt, dass die Disharmonie die Vorbedingung für die Harmonie sei. Dieser Gedanke mag für Grössenwahnsinnig nützlich und beruhigend sein, aber natürlich nicht für jene, deren Bestimmung es ist, durch ihr Schicksal die Disharmonie auszudrücken.»

In «Was wir wollen und warum wir schweigen» legt Mihajlov seine eigene Sicht der Situation des oppositionellen Schriftstellers im Osten dar. Möchte dieser die Wahrheit sagen, so muss er of im westlichen Ausland publizieren. Gleichzeitig kommt er sich dadurch wie ein Verräter vor, weil seine Kritik eine starke Waffe gegen die Gesellschaft ist, der er letztlich zugehört.

«Es ist, als ob es eine Verbindung der Freiheitskanäle gäbe. Der Druck der Unfreiheit in einen Teil der Welt senkt automatisch das Niveau der Freiheit in allen Teilen der Welt. Aber deshalb ist der Kampf für die Freiheit in der eigenen Gesellschaft gleichzeitig der Kampf für die Freiheit der gesamten Menschheit. So ist die einzige Art, wie eine Gesellschaft den Menschen helfen kann, die in einer andern unfrei sind, die dass sie selbst frei ist.» Denn es ist unmöglich die Freiheit zu bewahren, indem man sie abschafft». E. Wolfensberge